

## Zum Geleit

### 1.

Die Neugier regt die wissenschaftliche Arbeit an. Sie hält manch eine Forschungseinrichtung auch in Zeiten verordneter Sparmaßnahmen am Leben, wenn sie sich mit kritischen Selbstbetrachtungen paart. Das gespannte Interesse des 1962 gegründeten Ungarischen Instituts München an seinen Tagesaufgaben gilt jedenfalls von Anbeginn zugleich der Frage, warum es sinnvoll sei, auf bayerischem Boden fortzubestehen und dabei die vorliegende Zeitschrift herauszugeben.

In der eigenen Antwort schwang in allen bisherigen Phasen der Institutsgeschichte der Anspruch mit, Ungarn als Staat und Nation einerseits immer auch von seinen Nachbarn aus, andererseits nie aus nur einer Bewertungsperspektive zu betrachten. Leitung und Mitarbeiter, seien sie Ungarn, Nichtungarn oder gemischter Nationalität, wußten – und wissen – um die aufhellenden Impulse der Außensicht und der Methodenvielfalt. Ungarn-Studien, die territoriale Trennlinien im Karpatenbecken und in den Nachbarregionen sowie die Schranken einzelner Wissenschaftszweige überschreiten wollen, müssen jedoch in der Lage sein, aus den Quellen auch Innensichten zu entwickeln. Durch die Verschiedenartigkeit ihrer Ausgangspunkte, Vorgehensweisen und Zielgebiete sollten sie sich dreifach mit einem weiten Horizont wappnen, der ihren Charakter als interdisziplinäre Regionalwissenschaft festigt. Dieses Gemisch von Anforderungen liegt dem *konzeptionellen Selbstverständnis* des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ von Anbeginn eher selbstredend als verkündet zugrunde.

### 2.

Die Überlegungen zur Begründung dieses Projekts, die vor 35 Jahren den ersten Band einführten, blickten hauptsächlich auf die übergeordnete Fächerlandschaft hinaus. Sie stützten sich auf das Hauptargument, daß die universitäre und außeruniversitäre Wissenschaftlichkeit westlich von Ungarn seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges Regionaldisziplinen Vorrang einräume, deren Zugang zum Reichtum der historischen Überlieferungen nichtslawischer Völker im Osten Europas anlagenbedingt verengt, bisweilen sogar verwehrt sei. Dieser Befund hat seinen Wahrheitsgehalt über die Jahre bewahrt und reichert sich neuerdings insbesondere im Universitätsbetrieb Deutschlands mit beredten Nachweisen an. Um zeitgeschichtliche Aspekte erweitert, leitet er dazu an, fachwissenschaftliche Erträge ungarischer Thematik in deutscher oder einer anderen Weltsprache in regelmäßigen Abständen zu veröffentlichen, um ihre Herkunftsfelder im Rahmen

der Forschung und Lehre über Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa gemeinsam vor allem der Russistik und der Bohemistik beizugesellen.

Ein weiteres Element dieses Angliederungsangebots drängt sich – wie am Beginn dieser Unternehmung – aus den Binnenstrukturen des hier unmittelbar bemühten Arbeitsgebietes auf. Die *Hungarologie* wurde nach dem Ersten Weltkrieg im breiten geschichts-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Blickwinkel entworfen und betrieben. Seit den späten 1940er Jahren schränkte sie sich aber zunehmend auf literatur- und sprachwissenschaftliche sowie auf ausgewählte volkskundliche Schwerpunkte ein. Viele ihrer Anhänger sehen von arbeitsteiligen Ausbreitungen auf mehrere Fachrichtungen noch immer ab oder wännen sich gar nur für die Vermittlung des Ungarischen als Fremdsprache zuständig. Solche Verengungen behindern die notwendige Verwandlung von Teilansichten zu Gesamtansichten, in denen methodisch unterschiedlich erarbeitete Ergebnisse einander bestätigen oder, wenn sie im Widerspruch zueinander stehen, eben keine allgemeinere Gültigkeit beanspruchen dürfen. Diese in jedem Falle erkenntnisvermehrnde Rolle einer disziplinären Mehrgleisigkeit unter Einbeziehung der aus ungarischer Spracherbschaft heraus teilweise sachverwandten Finnougristik/Uralistik aufzuzeigen, gehört deshalb mit zur *wissenschaftsorganisatorischen Zielsetzung* dieser periodischen Publikation.

### 3.

Eine Konzeption muß in den Bedürfnissen jenes Tätigkeitsfeldes verankert sein, das sie strukturell ordnen will. Sie darf sich aber nicht der Aufgabe entziehen, Theorieansätze mitzutragen, in deren breiteren Wirkungskreis sie ihren Gegenstand einzuordnen wünscht. Die prinzipielle Vorstellung, mit einem nach Sichtweisen, Methoden und Themen vielschichtigen Jahrbuch die Selbstgestaltung der *Hungarologie* als interdisziplinäre, naturgemäß raumübergreifende Regionalwissenschaft zu fördern, ist zugleich der Mitgestaltung der deutschen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakunde in multidisziplinärer Form und als noch weiter aufzufassende Regionalwissenschaft verpflichtet. Diese doppelte Option wächst infolge der Osterweiterung der Europäischen Union in ein politisch, kulturell, wirtschaftlich und rechtlich gewandeltes Bewährungsumfeld hinein. Der Standpunkt, daß in diesem Vorgang Studien mit ungarischen Bezügen ihre sachliche Eigenwertigkeit in erhöhtem Maße beibehalten, ist der Auffassung jener Meinungsträger entgegengerichtet, die im gleichen Zusammenhang die Selbständigkeit des übergeordneten Forschungs- und Lehrgebietes dahinschwinden sehen. Gleichwohl lösen sich die Neumitglieder des kontinentalen Staatenbündnisses nicht aus ihren mannigfaltigen historischen Bindungen heraus, sondern bringen diese in ihre neugestalteten Außen- und Binnenbeziehungen ein. Gleichzeitig müssen im betreffenden Großraum

einige Staaten noch auf ihren Beitritt warten, so daß sie – mit den dortigen ungarischen Minderheiten – zunächst außerhalb des Hauptstranges europapolitischer Entwicklungen verbleiben. Diese Beispiele verdeutlichen, daß die formale Stärkung der europäischen Integration die Bedeutungsschichten und Schattierungen des allgemeinen osteuropa- sowie des speziellen ungarunkundlichen Materials, somit auch deren Problemfelder vermehrt. Der analytische Blick muß an ihnen weiter geschärft haften bleiben, wenn sie im engeren und – wie aus der hiesigen hungarologischen Sicht erwünscht – auch im breiteren regionalwissenschaftlichen Einsatzbereich für Einzel- und Verbundprojekte zuverlässig aufbereitet werden sollen. Internationale Netzwerkbildungen beleben den solcherart gesteigerten Forschungsanspruch von Mal zu Mal. Im Reiz neuer Untersuchungsansätze und Kooperationsformen liegt aber die besondere Herausforderung, mit alten Fragen besonnen umzugehen: sie nicht auch für veraltet zu halten, wenn lediglich die Art ihrer Bearbeitung überholt ist.

#### 4.

Eine »alte« Frage, an der sich seine *inhaltliche Zweckbestimmung* in erheblichem Maße ausrichtet, folgt aus dem konzeptionellen Selbstverständnis des ‚Ungarn-Jahrbuch‘. Sie bezieht sich auf die Motive, Strukturen und Abläufe von innerstaatlichen sowie grenzüberschreitenden Integrationen und Desintegrationen mit ungarischer Beteiligung. In regionaler und zeitlicher Hinsicht handelt es sich vornehmlich um das historische Ungarn mit seinen Nebenländern vom Mittelalter bis 1918, die Habsburgermonarchie vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Ungarn mit seinen Nationalitäten seit 1918 und die Nachbarstaaten Ungarns mit ungarischer Minderheitsbevölkerung seit 1918. Einen sachlichen Schwerpunkt setzt die Beziehungsgeschichte mit Ausgriffen auf Literaturen, Sprachen, Konfessionen, Wirtschaftsräume und Sozialordnungen – Faktoren, die gemeinsam oder einzeln, mehr oder minder tief in die Kontakte zwischen nationalen Minderheiten und staatsbildenden Mehrheiten hineinwirken. Im Vordergrund stehen die deutsch-ungarischen, österreichisch-ungarischen, rumänisch-ungarischen und slawisch-ungarischen Verbindungen in staatlicher, staatenübergreifender und unterstaatlicher Zuordnung.

Das Mittel zur obigen Themenprofilierung prägt die wissenschaftsorganisatorische Bemühung dieser Veröffentlichungsreihe aus. Der mit vorliegendem Band geänderte Untertitel betont den Vorsatz, die philologisch-ethnographische Festbindung der Hungarologie in zeitbeständigen Fragen etwa der Integrations- und Desintegrationsforschung zu lockern. Das Prinzip der Zusammenführung von Zweigen der Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften soll das Programm des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ vorerst in der bisherigen Rubrikeinteilung, zukünftig jedoch mit höherem Gewicht

auszuführen helfen. Dazu werden Vertreter der Geschichtswissenschaften, der Politik-, Rechts- und Wirtschafts-, der Literatur-, Sprach-, Kunst- und Musikwissenschaft sowie der Ethnographie zur Mitarbeit eingeladen.

Das Angebot, verschiedene Untersuchungsmethoden am skizzierten Schwerpunktthema, gerne auch in anderen einschlägigen Fragestellungen zu erproben, zielt nicht auf eine in jedem Jahrgang lückenlose Anwesenheit aller angesprochenen Fächer ab. Es strebt vielmehr an, deren Nebeneinander in der von Band zu Band erreichbaren Anzahl durch die Harmonie zu vollenden, die sich aus der jeweiligen sachgerechten Originalität und fachlichen Sorgfalt nährt. Wenn einzelne Beiträge Methoden mehrerer Nachbardisziplinen anzuwenden in der Lage sind, würde diese Eintrachtssuche auf eine höhere Stufe gelangen. Erbeten sind zudem wissenschaftshistorische und wissenschaftstheoretische Erörterungen der Möglichkeit, aus fachbereichsspezifischen Theorien eine Konzeption für ganzheitliche Hungarologie zu entwerfen, die sich in den Forschungs- und Lehrbereich zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa einfügen läßt. Für aktualitätsbezogene Texte, die längerfristig deutbare Ausführungen zu den wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen dieser Perspektive beinhalten, wird die mit Band 25 eingerichtete Rubrik „Vorträge“ fortgesetzt.

Die konzeptionellen, organisatorischen und inhaltlichen Absichten des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ lassen also unvollendet Altbewährtes wandlungs- und umwandlungsbereit fortbestehen. Sie vereinigen sich zu einem Vorhaben, das die Hypothese auf den Prüfstand rückt, nach der die Interdisziplinarität das methodisch wesensbestimmende Merkmal der Hungarologie ist.

## 5.

Das Programm eines Fachorgans wie dieses ist soviel wert, wie die Aufmerksamkeit, die ihm Mitarbeiter, Leser und Förderstellen schenken. Das ‚Ungarn-Jahrbuch‘ ist wirtschaftlich wesentlich abhängig von der Haushaltslage der herausgebenden Einrichtung, die aus institutionellen Zuwendungen des Freistaates Bayern und der Republik Ungarn finanziert werden muß. Schriftleitung, Herausgeberausschuß und Redaktion, die 2003 im Zuge von früheren Personalveränderungen im Ungarischen Institut München e. V. unter weitestmöglicher Einbindung der vormaligen Gremien umgebildet wurden, hoffen um so stärker, daß ihr Verlagswerk regelmäßig den Weg zu Abonnenten diesseits und jenseits der Staatsgrenzen findet. Unerläßlich ist dazu die Unterstützung der einschlägig ausgewiesenen Autorinnen und Autoren welcher Nationalität auch immer. Erst durch ihre Beiträge erweist sich das Ziel dieser hungarologischen Zeitschrift als wirklich erstrebenswert.